

„CHANCHALA“ IN PEIßENBERG

Ganz sanft ins Märchenland

Peißenberg – Eine Oberbayern-Premiere boten am Freitagabend drei Musiker und eine Märchenerzählerin im Foyer der Tiefstollenhalle: Zwar hat „Chanchala“ bereits in München gastiert, verriet Gabi Altenbach, jedoch nie mit der Kombination aus Ton und Text.

Die Musik gab den ersten Ton an. Genauer: Buba Davis-Sproll an der Tanpura. Bereits durch ein sanftes Streichen mit den Fingerkuppen entfaltete sich das typisch indische Dauersummen, das entfernte Ähnlichkeit mit einer hoch klingenden Maultrommel hat. Über dieser meditativen Grundierung modulierte der Konstanzer Charles Davis mit der ganzen Vielfalt der Querflöten. Sein Arsenal an Bautypen hätte einem Instrumenten-Museum zur Ehre gereicht. Eine Rarität war bereits die armdicke Bassquerflöte, kaum je zu Gesicht bekommt man aber die Orgelpfeifen-große Kontrabassquerflöte, die mit ihren drei Metern Länge nur aufrecht gespielt werden kann.



Märchenhaftes in der „Kulturwerkstatt“ der Tiefstollenhalle: (v.l.) Andieh Merk, Buba Davis-Sproll, Charles Davis. FOTO: GRENNAU

Mit orientalischen Melodien, sanft mäandrierend, teils im Luftstrom überblasen, fand Davis seinen Einstieg. Als finde er sie eher zufällig als gezielt, so ruhig ergänzte er eine Variation der Instrumentengröße und Melodiestructur. Die konnte langsamer und tiefer werden, aber auch schneller und höher. Dies waren die Momente, wo man Davis' Affinität zum Jazz ahnen konnte.

Mit viel Inspiration sorgte der Westallgäuer Andieh Merk fürs Trommeln an den Tablas. Zusätzlich spielte er die Schweizer Mischung aus Steel Drum und Gong (Hang), und erzeugte so eine Mixtur aus nachklingenden Melodietönen sowie klopfender und klatschender Perkussion.

Weniger Variationen legte die Tanpura an den Tag, aber dies gehörte womöglich zum

Konzept der ruhigen Einbettung der Märchen. Gabi Altenbach erzählte gänzlich auswendig die kompliziertesten Verwicklungen zwischen Menschen und Götterhimmel. Wie ein Mann zufällig von einer weißen Kuh zu einem Göttertanz auf der Himmelswiese geflogen wurde, das erinnerte an „Goldmarie und Pechmarie“. Ein Neider nämlich tat es ihm in der folgenden Nacht nach, was dem Ideenklauer nicht gut bekam.

Die Theaterpädagogin war eine Meisterin der lebendigen Ausschmückung. Besonders als sie von der laufenden Tonne erzählte, zog sie alle Blicke auf sich: „Tamak, tamak“, schwankte sie und ahmte Fortbewegung und Klang der Amphore nach. Aber ach, deren Besitzerin war zu gierig und belud die Tonne bis über den Rand mit goldenen Erbsen. „Und wenn ihr in Peißenberg eine goldene Erbse findet, dann war die Tonne bestimmt auch schon bei Euch.“ **ANDREAS BRETTING**